

Lichtensteiner-Collberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Seefeld, Ködlich, Bernsdorf, Ködlich, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudersdorf, Ortmannsdorf, Röllchen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Slangsdorf, Thurn, Niederwülzen, Rühlshappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 256.

Hauptvertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

Sonntag, den 4. November

Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

1917.

Verkaufsstelle Bürgerschule

Montag, den 5. November 1917 nachm. von 3 bis 5 Uhr: gegen Vorlegung der gelben und braunen Lebensmittelliste.

Backpulver, 1 Päckchen	0,10 M.
Stärke, 1 Päckchen	0,15 M.
Stärke-Frucht, 1 Päckchen	0,25 M.
Backpulver „Birnau“ 1 Päckchen	0,25 M.
Bonbonwürfel, 10 Stück	0,40 M.
Steril. Vollmilch 1 Flasche	1,50 M.
Rührlöffel, 1 Pfund	1,50 M.
Getreidemehl, 1/2 Pfund	3,00 M.
Öl Erdnüsse 1 Dose	1,30 M.
Strahlen, Dose	3,25 M.
Seringe in Stücke 1/2, kg Dose	2,50 M.
Fischpulver, 1 Dose	5,00 M.
Feinstkaffee, 1 Dose	2,25 M.
Feinstkaffee, 1 Dose	0,95 M.
Reife's Rindermehl, 1 Dose	5,00 M.
Kaffeeersatz, 1/2 Dose	0,90 M.

Das Rindermehl erhalten nur Kinder bis zu 1 Jahr und nur gegen Vorlegung der Protokolle.

Büchlinge

Büchlingsprotokolle G 1. Nr. 266 bis 440. Auf die Karte 1 Stück 28 Pfg., bei G. Köhler Hauptstraße, H. Kleinhold, Hauptstraße, H. Mirus, Glauchaer-Straße, F. Madler, Glauchaer-Straße, G. Weiß Hauptstraße.

Drillhosen-Räherinnen von Lichtenstein.

Ausgabe von Drillhosen und Besatzstoffen erfolgt Montag Nachmittag den 5. November in der Fachschule Zimmer Nr. 26.

Die Ausgabestelle.

Die Stadtbibliothek zu Lichtenstein

in Mittwoch von 1-12 Uhr und Sonntag von 11-12 Uhr geöffnet.

Kurze wichtige Nachrichten.

- * Zwischen Kaiser Wilhelm und Generaloberst von Hindenburg fand aus Anlaß der herrlichen Siege deutsch-österreichischer und ungarischer Truppen in Italien, ein herzlicher Telegrammwechsel statt.
- * Es erhalten sich noch immer Gerüchte aufrecht, wonach Kaiser Karl an seinem Namensstage, am 4. November, sich zum König von Polen proklamieren lassen und gleichzeitig als Vorkaiser der zu einer gewissen Selbstständigkeit ausgehenden jüdischen Staaten ausrufen lassen soll.
- * Nach der „N. J. a. R.“ hat der bekannte Allieir-Kaiser Wieners am 30. Oktober den Selbstmord befohlen.
- * Die neue Tagung des türkischen Parlaments wurde eröffnet.
- * Die Blätter melden aus England: In Dublin seien 10 Mitglieder der Sinn-Fürer-Partei verhaftet worden, die an gesetzlich verbotenen militärischen Übungen teilgenommen und 100 Mann militärisch ausgebildet hatten.
- * Die Engländer wollen nach dem neuesten amtlichen Bericht Boerha (Kampien) besetzt haben.
- * Aus Madrid wird gemeldet: Garcia hat den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, absehbend der König hat Garcia Prieto von neuem beauftragt.
- * Nach Blättermeldungen hat Wilson den Auftrag gegeben, Nachrichten aus erster Hand zu sammeln, damit er sich ein Bild der öffentlichen Meinung in allen Ländern Europas über die Friedens- und Kriegfrage und über die Kriegsziele bilden könne.

Der neunte Reichskanzler.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag, als Präsident des königlich preussischen Staatsministeriums und als preussischer Minister der aus-

wärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens ernannt und zu seinem Nachfolger den kaiserlich bayerischen Staatsminister Dr. von Hertling ernannt.

Schon seit einigen Tagen war an der Ernennung des Grafen Hertling nicht mehr zu zweifeln. Die Verhandlungen des bayerischen Ministerpräsidenten mit den Führern der Mehrheitspartien, die am Dienstag abend unmittelbar vor dem Scheitern stattfanden, sind im Laufe des Mittwoch durch das Eingreifen des Staatssekretärs von Kühlmann wieder in Gang gebracht worden und haben, dem Vernehmen nach, nunmehr zu einem weitgehenden Einverständnis zwischen den beteiligten Stellen geführt.

Denia überraschend, noch weniger erwartet dabei ist, daß dieses Einverständnis im wesentlichen nur durch erneute Zugeständnisse des Grafen Hertling an die Mehrheitspartien ermöglicht worden ist — durch Zugeständnisse, die einen weiteren fortschreitenden Schritt auf der Bahn zur parlamentarischen Regierung bedeuten. Dazu gehört in erster Reihe das bereits bei der Ernennung des Herrn Dr. Michaelis erwähnte Mittel, durch Berufung einer Reihe von Parlamentariern in die leitenden Regierungsstellen, die Parteien verständig und nachgiebig zu stimmen. Ferner nach in Graf Hertling sich unter dem Druck der Mehrheitspartien dazu entschlossen zu haben scheint, neben dem Kanzleramt auch die Stellung des preussischen Ministerpräsidenten zu übernehmen, werden als Reichskanzler der fortschrittliche Abgeordnete von Eberth als vertretender Ministerpräsident in Preußen der national-liberale Abgeordnete Dr. Friedberg und als preussischer Finanzminister der fortschrittliche Abgeordnete Dove genannt. Es würden also zunächst Staatssekretär Dr. Helfferich und Staatsminister Dr. Eberth aus ihren Ämtern scheiden, aber schon jetzt können die Mehrheitspartien gleichzeitig auch noch auf die Befreiung des ihnen unangenehm erscheinenden Staatssekretärs des Kriegernährungsamtes v. Balow, der bei dem geringsten Zug nach links wohl

ebenfalls dem Nachfolger der Mehrheit geopfert und durch einen Mann ihres Herzens ersetzt werden dürfte.

Das Ministerium Hertling wird durch diese Veränderungen allerdings noch in Koalition mit dem Reichstag, wie es parlamentarisch regierte Staaten unter den Bedingungen des Krieges anzuweisen. Denn weder die Rechte noch die sozialdemokratische Link dürfte in ihm vertreten sein. Das Ministerium Hertling ist aber auch kein Reichsministerium, weil in ihm wohl die national-liberale Minorität vertreten ist, von der eigentlichen Mehrheitspartien des Reichstags aber die Sozialdemokratie ihre Teilnahme ablehnt, ohne deshalb eine feindliche Haltung einzunehmen.

Die Herr Michaelis ist zu Ende. Mithras ein Stück der letzten Wägenhände, Arranen und Bestimmungen, ein Tardivander von kämpfen vor und hinter den schiffen, von falschen Maßnahmen und Bekarheiten. Die standertliche ist mit verteiltes Wahl nunmehr beendet. Ob damit jede Art, das ist eine andere Frage. Arandia werden nicht viele Arandia unieres Volkes in die Zukunft leben.

Hindenburg in Berlin.

Berlin, 2. November. (Telegraphisch.) Hindenburg ist heute früh in Berlin eingetroffen. Berlin, 2. November. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat heute den Vortritt des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Zu den Kämpfen in Italien.

Berlin, 2. November. Am Taglamente wurde der Rest der auf dem Kaiser zwischen dem Jella-Tal und dem Privatlichen Meer noch lastender italienischen Brigaden gelassen oder über den Fluss geworfen. Die schweren blutigen Verluste der Italiener auf dem eiligen Rückzug behaupten sich. Vergessend versuchen feindliche Anstöße die gewaltige Wö-

bebende Gestalt seiner Jugend und sah immer wieder voll Liebes, erlähmte Gesicht, der aus seinen Armen und ihren Arm durch den seinen er. Drüben wurde er mit einem begrüßt. Er schüttelte ihm entgegenstrahlend. Den umarmte er. (B folgt.)

ffie Callberg.
den Monat Oktober 1917
R. 99 Pfa. in 829 Posten.
524 R. 45 Pfg. in 268 Posten.
Erlöschene Konten: 12
1016442 Mk. 67 Pfg.
Fah: 3 1/2 %
Verrung gegen Kontrollmarken.
Achtung!
1. nachm. von 3-6 Uhr.
brochen von 8-3 Uhr.

achrichten.
Lichtenstein.
den 4. Nov. 1917 vorm.
Abend 8 Uhr Abendmahlfeier
Jugend (Roh).
Abend 8 1/2 Uhr Abendmahlfeier
Jugend (Ende).
den 1. Bezirk im Sac. und
Sto. statt.
den Oberlehrer Eberh. Fischer
von 20 Pfg in der Kirche
stellungen für die Zulassung
sichtlich 250 M. angenommen,
stiffen sein.
dorf.
initiat, vorm. 9 Uhr Predigt-
Licht.
initiat, vorm. 1/11 Uhr Pre-
1/8 Uhr Kriegsbefund mit
dorf.
den 4. November. Vorm.
den abend 1/9 Uhr Lichtbilder-
der Kirche.

meine der 5.
usch an unseren
ch nur noch bis

O.-Werdau,
Lichtenstein.

hleifen
ll bedruckt bei
W Pester.

Besuchskarten
Hefert die
geblätt-Druckerei.

Liebe und Teil-
inscheiden unsrer
utter, Schwester,

nknecht

ir hierdurch allen

Dank.

ember 1917.

Wagenknecht.
Wagenknecht.

St. Michaelis.

Be der Niederlage in Italien, die die gesamte Entente getroffen hat, zu verkleinern. Zahlen und Tatsachen sagen mehr als Worte.

Der deutsche Generalstabbericht
Großes Hauptquartier, 2. November. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seereschutzgruppe des Generalstabsmarschalls Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Westgebiet der Yser, insbesondere bei Dirmuiden, hart; zwischen dem Bombardierwald und der Yser lag lebhaftes feindliches Zündungsgewehr auf unserer Marschlinie.

Seereschutzgruppe des Generalstabsmarschalls Kronprinz Rupprecht.

Am Die-Nieuw-Omat und links des R. e. 8 des Chemin des Dames hat die Hauptflotte der Artillerie bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigen Zerschmetterungen griffen starke französische Kräfte bei Beane an. Der Aufmarsch brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Seine militär. u. Seeoffiziere

Mazedonische Front.

Vordemselbst von Konstantin wurde ein Vorstoß feindlicher Batalione verfruchtlos abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wies des mittleren und unteren Tagliamento haben unsere Armeen mit dem Feinde in Wechselschlägen

Italienische Brigaden, die auf dem Osafer des Altes noch handlungsfähig waren, nach Anzio 3 in Zurückziehen gezwungen oder gefangen.

Vom Astartat bis zum Abris sich u. War ist das linke Tagliamento hier frei vom Feinde.

Der erste Generalstabsermittler Ludendorff

Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, 2. November, abends. (Amtlich.) In Flandern lebhafteste Feindtätigkeit an der Yser. Unbemerklich und ungeschädigt vom Feinde haben wir in letzter Nacht unsere Linien von der Bergrount des Chemin des Dames planmäßig verlegt.

In der Nacht zum 1. November haben unsere Abteilungen in London und englische Stützpunkte erfolgreich angegriffen.

Auszeichnung Ludendorffs.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat den General Ludendorff zum Grafen der Rheinprovinz, Kaiserlich-Königlichen Reichsadmiral ernannt.

Was Hindenburg dem deutschen Volk erwartet?

Berlin, 2. November. Der Generalstabsmarschall von Hindenburg hat auf die Frage des Reichstagespräsidenten folgende Antwort gegeben:

Um verstehen zu können ich hier die Worte der Begründung, die ich aus Anlass der Sitzung in Italien an mich zu richten die ich hatte, meinen Verbindlichen Punkt aus. Während im Westen unsere Truppen sich Kampfen ohne Unterlass und unerschütterlich den Gemütern und glücklichen Erfolgswort für ein Vorbild gegen den verurteilten Mächtern der Diktatoren und Engländer, haben am 3. und 4. im Westen mit den verurteilten Diktatoren und Engländer deutsche Divisionen den Kampf von allen ihren Kameraden, in unerschütterlichem Glauben, den Aufbruch des italienischen Heeres, die glückliche Niederlage, das deutsche Volk, nach dem sein auf seine Zähne und dort getrost sein Weib, und sein mit ihren harten Herzen und Armen anvertrauen. Das Meer wird keine Zerkleinerung tun und dem deutschen Volk und dem Vaterland die Grundlage klären für einen friedlichen, durch rechtlichen Frieden. Aber es kommt darauf an, das deutsche Volk ein wie ein Mann hinter ihm steht, und unverwundlich, überdies, aber überdies, ein feines Meeres und seiner Straß beugt. Vorwärts für Wasser und Reich! Generalstabsbericht v. Hindenburg

Italiens Unverrichtigkeit wird garantiert!

Genève, 2. November. Ein Paris-Telegramm meldet aus Rom: Die Kaiserliche Gesandtschaft, Armitage und Rubens haben in einem gemeinsamen Schreiben der Regierung in Rom die Integrität des italienischen Staatsgebietes garantiert. Der amerikanische Konsul hat im Namen des Präsidenten Wilson die gleiche Erklärung abgegeben und die künftige Hilfe des Amerikas im Abschneiden gegen die Feinde zugesichert. — Was helfen alle Worte — wir Deutschen haben uns die Taten!

Italien kommt erst in zweiter Linie.

Rotterdam, 2. November. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wir können daraus rechnen, daß die italienische Armee sich auf der einen oder anderen Fronten nicht halten können. Man darf aber nicht denken, daß wir die Initiative haben, unseren Feldzugsplan im Westen aufzugeben. Der italienische Vorstoß der Westfront darf immer erst an zweiter Stelle kommen.

Große Bombenangriffe auf England.

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Eine unserer Bombengeschwader hat in der Nacht vom 31. Ok-

tober zum 1. November die militärischen Ziele im Bereich Londons und in den Kanälen bei Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Feuer aus. Andere Bombengeschwader griffen Festung u. Werkanlagen von Tünstren, sowie militärische Ziele hinter der französischen Front an und verursachten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flieger sind zurückgekehrt.

Der U-Boot-Krieg

Berlin, 1. November. (Amtlich.) In der Biskaya und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 2 Dampfer, 9 Segler und 2 Fischerfahrzeuge versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes b. Marten Ein französischer Transportdampfer torpediert!

Paris, 1. November. (Nachung der Ag. Hav.) Der Transportdampfer „Aimand“ ist torpediert worden. Eine 50 Mann starke Besatzung. Das Schiff wurde mit eigener Kraft einem ausländischen Hafen erreicht.

Tod eines tapferen U-Boot-Führers.

Berlin, 1. November. (Amtlich.) Das schwere U-Boot-Boot der letzten Zeit im Atlantischen Ozean und in der Nordsee hat der Marine einen ihrer besten U-Boot-Kommandanten gefolgt. Kapitänleutnant Schneider, welcher auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit als U-Boot-Kommandant zurückzuführen konnte, ist bei der letzten Fahrt seines U-Bootes durch eine Sturmsee über Bord geschleudert worden und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das Boot wurde von der Mannschaft zurückgeführt. Nach dem englischen Nachrichten „Aurora“, das von Kapitänleutnant Schneider am 1. Juli 1915 im Kermelkanal versenkt wurde, hat dieser bekannte U-Boot-Kommandant 14000 Briten, darunter Handelsreisende, versenkt.

Rußland ist erschöpft!

New York, 2. November. (Nachung des New Yorker Bureau) Peterski soll dem Reichsburger Vertreter der „Associated Press“ erklärt haben: „Russland ist erschöpft. Es ist kein Recht von seinen Verbündeten zu fordern, daß sie fortan die Last des Krieges tragen.“

Der Sonderfrieden der Garnison Szoran.

Das Blatt des Kriegsministers „Armi i Flot“, vom 18. Oktober, berichtet aus Szoran (Gouvernement Lemberg): Aufständische Soldaten der Garnison Szoran haben auf einem Meeting den Beschluß gefaßt: Der Feinde wird innerhalb eines Monats geschlagen. Die Herstellung von Ruhe wird eingestellt, das Meer wird demobilisiert und die Bekämpfung des Krieges wird den Verhandlungsmitteln überlassen. — Galtlich einmal ganze Männer!

Bayer & Heinze
Abteilung Lichtenstein-Callenberg.
Hauptgeschäft: Chemnitz. Schweskystraße, Burgstädt.
Verzinsung von
Bareialagen zu günstigen Zinssätzen.
Strengste Verschwiegenheit.

Aus Rab und Fern.

Lichtenstein, 1. November.

Kaiser- und Volkstheater für Meer und Flotte. Die auch hier ins Leben gerufenen Sammlungen (1. und 2. November) für unsere tapferen Krieger in Meer und Flotte dürfte sich, wie man schon jetzt behaupten darf, der regen Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung erfreuen. In keiner Sammlung ist ja auch ein jeder einzelne selbst so beteiligt wie an dieser, gilt es doch denen, die sie aus kämpfen, leiden und sterben, eine Weisheitslehre aus der Heimat, die sie treulich pflegen, zu leisten. Da will und darf keiner zurückbleiben, und reichlich müssen die Gaben fließen zu einem Weisheits- und Dankesfest der im Frieden in der Heimat Weisenden an die von Not und Tod bedrohten Krieger an der Front. Ihrer wollen wir auch am vierten Weihnachtstage des Weltkrieges nicht vergessen!

Neues Schützenhaus. Sonntag Abend gastierte die Artisten-Variete-Gruppe mit einem neuen Spielplan, worauf wir auch herzlich hinweisen.

Thonfelds Lichtspieltheater hat für seine Feiern Triptage wieder ein reichhaltiges Programm aufgestellt, über das der Anzeigentitel nähere Auskunft gibt.

Hohndorf. (Der Edison-Salon) bietet morgen wieder einen ausgezeichneten Spielplan nordischer Künstler. Einzelheiten enthält der Anzeigentitel.

Müssen St. Jacob. (Auszeichnung) Die beiden Söhne der Frau Emma Wunderlich, Schützenhaus hier, die Herren Erhardt und Hans Richter, wurden, ersterer zum Militärunterbeamten er-

nannt und mit der Stelle eines Kriegsvorgeschmeckers betraut. Letzterer zum Unteroffizier 6. Klasse ernannt. — Verschieden. (Korb) Im hiesigen Feindgebiet zwangte der Eisenbrecher Epist seine Geschicklichkeit, die Munitionsarbeiterin Roland, Epist, der sich heimlich von seinem Regiment aus Rudweis entfernt hatte, wurde bald nach der Tat verhaftet. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

Preipzig. (Ein Förster von Silberern ermordet.) Eine Pluttat, ähnlich der, die vor etwa 14 Tagen an dem von einem Diebstahl ermordeten Leichnam u. Beobachter Feld in Breiten verübt wurde, ist am Donnerstag vormittag in dem Tannenwalde des bei Preipzig gelegenen Rittergutes Rittenfeld der Förster Joh. u. am Opfer gefallen. Der Förster war frühmorgens gegen 4 Uhr von Hause fortgegangen, um Silberern anzufahren, die schon seit längerer Zeit durch Regen von Wildfangschlingen sich im Neste des Rittergutes bemerkbar gemacht hatten. Den nach dem Rittergute kommandierenden Flurhelfer hatte er von seinem Vorhaben verständigt, mit ihm ausgemacht, daß er kurz hintereinander zwei Stämme abhaben werde, wenn er mit den Silberern zusammengetroffen sei und sich in Not befinde. Gegen 10 Uhr ertönten die beiden Schallhörner und der Förster eilte sofort zu der Stelle, wo er den Förster vermutete. Er fand diesen jedoch nur tot und im gräßlich verbluteten Zustande auf. Die Leiche war ihm durchschnitten und der Schädel zertrümmert. Neben der Leiche lagen das in mehrere Stücke zerfallene Gewehr, eine Patronenmagazine und zwei von den Silberern erbeutete Wildfangschlingen. Auf die Ermordung der Förster ist von dem Besitzer des Rittergutes Breitenfeld eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Briefkasten.
Nr. 1000 W. E. S. Wenn die Werkvermittlung damit einverstanden ist, kann die Lohnföhrung vorgenommen werden.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz.

Was will die Spende?

Seit etwa 10 Jahren haben Vorkämpfer unserer Säuglings- und Kleinkinderschutz die in Deutschland bestehende bedauerliche Kindersterblichkeit erfolgreich zu bekämpfen. Obwohl bereits recht erhebliche Erfolge erzielt worden sind, übertrifft doch die deutsche Säuglingssterblichkeit besonders unter den Vorkämpfern die anderen Kulturstaaten noch erheblich. Den Säuglingen der armenen Bevölkerungslagen hat sich die Fürsorge vor allem zuzuwenden. Da die Sterblichkeit der Säuglinge durch den Mangel an Nahrung, die mit der Flasche aufgezogenen Kinder überhaupt so gering wie die der Brustkinder, muß neben der planmäßigen Fürsorge für die Säuglinge auch für ihre Mütter besondere Sorge als bisher gefordert werden.

Es ist notwendig, die beruflichen Regelungen dieser wichtigen Fragen bereits ihre volle Aufmerksamkeit, auch wenn vorläufig durch den Mangel an Geldmitteln ein hiesiger Boden für den Ausbau der Säuglings- und Kleinkinderschutz geschaffen werden, dennoch können alle derartigen Erfolge nichts anderes sein, als ein Wegweiser zum Ziel. Die Erziehung des Kindes ist nur möglich durch eine überzeugende Aufklärung aller Kreise des Volkes, um dessen Mitarbeit zu gewinnen. Gleichzeitig muß ein finanzieller Grundstock für die große Arbeit geschaffen werden. Das ist die Aufgabe, die sich die Deutschlandspende stellt.

Das große Werk soll sämtliche Gemeinden unseres Reiches betreffen. In der Spitze steht unter der Schirmherrschaft der Kaiserin unserer Kaiserin, der Herzogin Viktoria Luise von Preußen, der Verein „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“. Er veranstaltet in allen Bundesländern jährliche Sammlungen, deren Erträge — bis auf einen geringen Prozentsatz für den allgemeinen Verwaltungsaufwand und für besondere Hilfsfälle — ausschließlich als Ausgleichende Unterstüßungen der Gemeinden des einzelnen Bundesstaats für deren lokale Einrichtungen, die den Säuglingen und Kleinkindern dienen, bestimmt sind.

Wie in den übrigen Bundesstaaten, ist sich auch im Königreich Sachsen ein Landesauschuss, mit seiner Erziehung des Herrn Staatsminister Grafen von Schöberl an der Spitze, gebildet. Der Ausschuss wird am 16., 17. und 18. November 1917 — eine Landesversammlung veranstalten. Er hofft, daß die nimmermüde Opferwilligkeit des Sachsenvolkes, die sich stets so glänzend bewährt hat, auch in diesem edlen Bestreben der Bundesstaaten von neuem im hellsten Lichte erstrahlen, und damit bezeugen wird, daß sich unser engeres Vaterland in der Wahrung der hohen Wichtigkeit der Säuglings- und Kleinkinderschutz von keinem der anderen Bundesstaaten übertreffen läßt.

Auf der Sandbank.

Wie vor allen größeren Flüssen, so liegen auch vor der Elbemündung zahlreiche Sandbänke, die mit der Zeit aus den von dem Strom mitgeführten und im Meere abgelagerten Sandmassen entstanden sind. Hier war es, wo an einem nebligen Späthornertage eines unserer U-Boote in eine sehr schwierige Lage geriet, die ihm leicht hätte zum Verderben werden können, es ist nur der Umsicht des Kommandanten zu verdanken, daß das Boot unverfehrt, ohne jegliche Beschädigung den Heimathafen wieder erreichte.

Unter dem Einfluß der hohen steigenden Sonne verflüchtigte sich gewöhnlich die Nebelschichten, doch immer noch lag eine Schicht von riesigem Dampf auf

Wiederholend ermordet.)
vor etwa 14 Tagen
mordeten Leibeshaft u.
er verübt wurde, ist
dem Tannensaal des
des Britenfeld der
len. Der Täter war
Daufer fortgegangen,
schon seit längerer
nachfolgenden sich im
hat gemacht hatten.
männlichen Flur-
haben verabschiedet u.
hinterher den zwei
er mit den Wählern
in Not befindl. Ge-
den Sanktische und
er Stelle, wo er den
dieser jedoch nur tot
Zustande auf. Die
und der Schöfel zer-
genen das in mehrere
ine Säulenanschling
erbestete Wollfang-
Rörzer ist von dem
sich eine Bekleidung
ben.

dem klaren Wasser. Gegen 10 Uhr landete aus dem
großen Schloß ein Dampfer an, der trotz der un-
sichtigen Last mit höchster Fahrt westwärts fuhr,
seinem Ziel, der Thurnschloßung zu. Mit hoher Ge-
schwindigkeit wurde er sofort verfolgt und beschossen.
Trotzdem er in fortgesetzten Schlangenspielen fuhr, und
sich durch Erzeugung von künstlichem Nebel retten
wollte, wurden mehrere treffende Treffer erzielt.
Widlich so; die Dampfer überraschend und legte
sich sofort etwa 20° nach einer Seite über. Es war
kein Zweifel, daß der Dampfer aufgelaufen war und
nun durch Flaggensignale und andauerndes Erörnen-
lassen seiner Dampfmaschine Bewachungsfahrtenge her-
beizuholen wollte. Inzwischen war es wieder niedriger
geworden. Widlich bemerkte man auf „U...“
eine rauschende Bugle, über der sich kaum erkennen
die Formen eines feindlichen Wachpostens aus dem
Daufer heranschälten. Mit größter Beschleunigung
wurde nun getrachtet und bei der Ausführung dieses
Manövers gleichzeitig ein zweites Fahrzeug gesichtet,
das, von Norden kommend, dem ersten zu Hilfe eilte.
Infolge der niedrigen Wassertiefe blieb das U-Boot
halb auf dem Grund auf. Durch den großen Rud-
fischen die Kompasse auf. Es mußte nun mit allen
Mitteln versucht werden, den beiden Verfolgern, die
im Norden und Osten den Weg zu verlegen suchten,
zu entschließen. Infolge ihres Tiefganges konnten
die beiden feindlichen Schiffe nicht näher an die Sand-
bank heranziehen. Bei der geringen Entfernung von
400 bis 500 Meter wäre es ihnen ein Leichtes ge-
wesen, den aus dem seichten Wasser herausragenden
Turm des U-Bootes unter Feuer zu nehmen. An-
scheinend aber trugen sie sich mit der Hoffnung, die
Wente hell in den Häfen einschleppen zu können. Ein
Kunsweg schien fast unmöglich, denn die Sandbank
reichte sich mit ihrer runden Wassertiefe dem Ent-
schließen hinderlich in den Weg. Trotzdem mußte
der Versuch gemacht werden. Rausch war „U...“
100 Meter abgelaufen, so ließ es auf die Sandbank
auf, legte sich nach Backbord über und sah nun auf
4 Meter Wassertiefe fest. In diesem Augenblick löse
der eine Wachposten einen Warnungsschrei aus und forderte
durch Flaggensignale zur Uebergabe auf. Durch An-
blasen aller Tanks und Rückwärtsarbeiten der Ma-

chinen war es jedoch dem U-Boot gelungen, logisch
wieder freizukommen und einen neuen Kurs zu
machen um den Verfolgern zu entziehen. Für alle
Fälle wurden die Vorrichtungen zum Spritzen des
Bootes getroffen und die Maschinen mit Schwim-
wecken versehen. Wieder gingen die Maschinen mit
Ausreißer Kraft voraus und „U...“ glitt in der
Richtung auf die Sonne zu langsam über den weichen
Sandboden, dabei den Feinden das Hintertreffen zu verhindern,
um ihnen eine möglichst geringe Zielfläche zu bieten.
Der Versuch glückte. Als die Feinde aber zum ihr
Opfer entschließen sahen, eröffneten sie aus ihren Ge-
schützen ein wildes Feuer, bei dem sie zum Glück durch
die uralte Sonne gebremst wurden, so daß sie keinen
Treffer erzielten. Über die Kutschläge kamen merkwil-
licher, und es war hohe Zeit, daß das gehegte Unter-
seerboot in sicherer Wasser gelangte, umso mehr, als sich
inzwischen noch ein dritter Feind hinzugesellte und an
der Beschickung teilgenommen hatte. Unbeschädigt
gelangte das Unterseerboot auf den Grund und konnte
hier in aller Ruhe abwarten, daß sich die Verfolger
wieder verziehen würden. Als es nach einigen Stunden
in einiger Entfernung südlich der Sandbank wieder
aufschwamm, waren die Verfolger verschwunden und
„U...“ damit einer äußerst gefährlichen Lage glücklich
entronnen.

Feuers blieb der brave Schütze am Drahtverhaken
liegen und kämpfte die Besetzung durch die feind-
lichen Raketen, um wertvolle Beobachtungen über
Sicherheitsmaßnahmen und Bekämpfungsmittel der
Segner zu machen. Dann führte er seinen Trupp
geschickt unter Mitnahme von Draht und abgetauerten
Beuchstrahlen zurück zur Aufnahmestelle der Patrouille
wo er sich weiter an der Bekämpfung des Segners in
hervorragender Weise betätigte. Der umsichtige und
kaltblütige Patrouillenfürer hatte sich durch diese
Patrouille von neuem über das Maß hervortragend
tapferen Verhalten erhoben. Seit November 1914
im Felde wurde Schütze bereits verwundet, als er
noch beim Inf. Reg. 245 diente. Seit bestehen der Er-
truppe ist der Schütze an jeder größeren und kleineren
Unternehmung der Kompanie vortäniglich tätig
an gefährlicher Stelle beteiligt gewesen, hat sich jedoch
mal durch besonderes Wagemut ausgezeichnet und
durch sein vorbildliches Verhalten seinen Kameraden
immer das beste Beispiel gegeben. Er wurde mit der
Silbernen St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet.

Unter dem Sachsenbanner.

Gefreiter Fritz Schettler.
(da) Der Gefreite Fritz Schettler gerührte als
Führer eines Patrouille abtruppes bei einer Offiziers-
patrouille das D. u. u. Es lag in der Richtung
der Anlagen an der Pläunbaumgruppe östlich Fried-
hof K. v. d. L. bestanden von höchsten feindlichen
Infanteriefeuer, und Schettler war beleuchtet von zahl-
reichen Beuchstrahlen. Trotz des lebhaften werdenden
Feuers arbeitete er sich immer näher an den nächsten
auf ihn feuernden feindlichen Doppelposten heran, der
hinter dem Drahtverhaken gut gedeckt aus einer Gasse
schob Schettler sprang trotz des Feuers auf und schloß
den Doppelposten durch Handgranaten außer Gefecht.
Während des nunmehr von allen Seiten einfallenden

Bücherei.

Wieder hat sich ein volkstümlicher Freund des Bürgers
und Gauermanns auf die Wanderung begeben, siehe 1181: der
„Zaher Glühende Wote“, der überall gern gelesen ist, zumal
er stets mit möglichster Sorgfalt kommt. Seine und seine
Gabe kreist der Alie und doch immer immer vor den vielen
Lesenden seiner gemachten Anhänger und neuen Freunde
aus und auch seinen tapferen Seelen und Blasen in der Seele
ist er kein fremder Gast. Ausgereichte Erfahrungen und
Menschenkenntnis haben dem „Zaher“ ein solches
reife Gefühl anvertraut. Er ist, in echt bayerischer Art,
plaudert, waffen ihm das Herz voll ist; vom Krieg, von
Sappels treuem Leben, von schätzbaren Landeskundens wie
dem Hans Jakob und der Villingen, von „Storch und Deutsch-
lands Zukunft“. Die „Zaher Glühende Wote“ ist bis zu neuem
Stand der Dinge geführt. Verlag von Maria Schwanberg in
Lahr (Baden). (Preis: „Zaher Glühende Wote“ 40 Pf.
gebundene Ausgabe „Zaher Glühende Wote“ 1 Mark)

Kirchennachrichten.

Friedenskapelle.
Sonntag vorm. 9 30 Uhr Predigt.
Sonntag nachm. 4 30 Uhr, Predigt, Prediger: Rabbe,
Mittwoch.

Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung **Lichtenstein-Collenberg**
besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung und
Inkasso von Wechseln und Schecks, Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankkrediten gegen Sicherheit, Annahme
von Bareinlagen gegen Verzinsung je nach Kündigungsfrist.

Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.

Konsum-Berein

für Lichtenstein-Collenberg und Umg.
G. S. u. d. Q. in Lichtenstein.

Montag, den 12. November 1917 abends 8 Uhr in
Rörds Restaurant

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung und Bilanz auf das Geschäftsjahr 1916/17. Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Bericht über die stattgefundenen geschäftliche Revision.
4. Anträge.
5. Abgemeldet.

Einmalige Anträge sind mindestens 3 Tage zuvor schriftlich beim Unterzeichneten einzulegen.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Aufsichtsrat.
Germann Wagner, Vorsitzender.

N. B. Die Jahresrechnung und Bilanz sowie Gewinn und Verlust-Rechnung liegt bis auf Weiteres zur Einsichtnahme der Genossen im Geschäftskolal des Vereines aus.

Emser Wasser

Moderne
Wohnungseinrichtungen
in echt und inliert.
Wohn- und Speisezimmer,
Herrenzimmer, Salons,
Schlafzimmer, Küchen, sowie
Einzelmöbel, Linoleum
empfehle in größter Auswahl äußerst
preiswert, solange Vorrat reicht.
— Hobeihaus —

A. Pokorny
Lichtenstein Hauptstr.-Baderg

Edison-Salon Kohndorf.

Erstklassiges Lichtspiel-Theater.
Sonntag, den 4. November.
Wieder ein erstklassiges Programm.

Das Verschwinden der Gräfin Benita

— Do-nemus Gesellschafts-Drama in 3 Akten. —
Nordische Künstler! Nordische Künstler!

Walzernacht.

Stückspiel i. 3 Akte. In der Hauptrolle: Hanni Weige, Albert Banlig.

Der fliegende Koffer.

Stückspiel in 1 Akt.
Zu diesen vorzüglichen Darbietungen laden erbebt ein
hochachtungsvoll
Jugari & Paigt.

Der Aufsichtsrat.

Germann Wagner, Vorsitzender.

N. B. Die Jahresrechnung und Bilanz sowie Gewinn und Verlust-Rechnung liegt bis auf Weiteres zur Einsichtnahme der Genossen im Geschäftskolal des Vereines aus.

Wir haben reichen Ertrag finden für das dem Vater-
land gebrauchte Opfer.
Eine Träne glänzte in Frau Komars Augen.
„Ich habe gelernt, mich zu beherrschen. Der Herr,
Koch Tantenben von Müttern blüht das Herz wie
das meine geblüht hat. Gott mag uns allen helfen,
daß wir es vermeiden. Und er mag uns bald Friede-
den Identifizieren.“
„Hil's Gott, einen heiligen Frieden“, erwiderte
die Daffo.
„Sind Sie für immer heimgekommen Herr Va-“
Am Freitag abend ist eine
Sandstige mit Geldbörsen
von Gashof Schwan St. Egidien
b. J. Biechweide
verloren
worden. Der ehl. Finder wird
gebeten, dieselbe gegen gute Be-
lohnung abzugeben i. d. Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Dienstmädchen

für Restaurant nach außerhalb
gesucht. Eintritt sofort. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Suche sofort noch einige
tüchtige

Reiniger.

W. J. Reubner,
Wäfen St. Nicola.

Gesucht

werden einige Arbeiter
zum Wählgrabenstemmen
Beginn Montag
Leichnähle Lichtenstein.

Wöbl. Zimmer

für Herrn oder Fräulein zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Obstbäume,

Busch- und Hochstamm, Himbeeren, Johannis-
beeren in bekannter tadelloser Qualität empfiehlt

Zülich's Gärtnerei.

3 Minuten von
der
E. Graupner, Dentist der Hallestraße
Mittelmarkt.

aus dem Herrendienst entlassen.
Gelsenik i. G., Katharinenplatz, 1. Etage.

Spezialität:

Jahreszah ohne Gummuplatte, Kronen in Gold und
Goldersatz, Zylinder, Plomben in Gold, Porzellan
und Zement. — Reparaturen werden in einem Tag abgefordert.
Persönlich schonendstes, gewissenhaftes Zahnziehen mit örtlicher
Betäubung, nach bester Möglichkeit schmerzlose Behandlung.
Viele schriftliche Anerkennungen stehen mir zur Seite. — Zugelassen
zu den Beamten-, Raappschiff-, Eisenbahn- und Orts-
kassenstellen.

Sprechstunden von vorm. 8-12 und nachm. 2-7 Uhr.
In meinem Laboratorium verweise zu sämtlichen Arbeiten
nur Friedenstmaterial und Natur-Rautschul.

Nenes Schützenhaus

— Lichtenstein. —

Samstag, den 4. November abends 8 Uhr:
Das berühmte Krystall-Varielee-Theater
 mit einem hervorragenden, zeitgemäßem
Kriegs-Spielplan.

Achilles und Iphigenie, Symphonischer Akt in Kop-
 fischen Stil. Vom Krystallpalast in Vopslg.
Kurt Schwarz, der brillante Humorist.
Gertrud und John, Fustler-Balace-Akt.
Jeddy Prede, Vortragskünstlerin.
Carifens, symphonische Spiele am schwebenden Dambus.
Milo Ortol, der berühmte Kunstschöpfer.
Geschwister Ahnerl, Verwandlungs-Quellisten.
 Außerdem der andere vornehme Spezialitäten-Teil.
Vorverkauf: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
 im Biergeschäft des Herrn **Kandross**, im Bar-
 berggeschäft des Herrn **W. Seinsch**, Collenberg und
 im **Konjunktural**; an der **Abendkasse:** 1. Platz
 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.

4 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung.
 Eintritt für Kinder: 1. Pl. 30 Pfg., 2. Pl. 20 Pfg.
 Erwachs. 1. Pl. 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg.
 Ergebenst laden ein Die Direktion, O. Ziesche.

Gasthof Kuhschnappel.

Heute Sonntag zur Klein-Kirmes:

2 große Aufführungen

von den beliebtesten

Chemnitzer Volks-Sängern.

Nachmittags 4 und 8 Uhr abends.

Um gütigen Besuch bittet **Hermann Dahl.**

K.L.

Sonnabend und Sonntag:

Niemand veräume, sich das prächtige
 Programm anzusehen.

Zur Vorführung gelangt:

Friedrich Werders Sendung.

Ein Menschenschicksal in 4 Akten.

Die Handlung ist tiefgreifend.

Jeder wird das Theater befriedigt
 verlassen!

Dazu ein fesselndes Beiprogramm.

Ergebenst ladet ein **H. Dählig**, S. St. 116.



Thonfeld's Lichtspieltheater.

Oberer Hauptstrasse. Rathhausreihe.

Sonnabend von 6 Uhr ab (halbe Preise bis 8 Uhr)

Wampyr der Großstadt, großer Detektiv-Schlager in 3 Akten.

Der Schein trägt Lüge in 2 Akten.

Sonntag ab 3 Uhr

Der Telegraphist des Forts, Indianer-Drama in 3 Akten.

Berta's Geburtstag, Lustspiel.

Jeppelin-Hugriff auf England.

In diesen vorzüglichen Darbietungen ladet herzlich ein

Familie Paul Thonfeld.

Preise der Plätze: 40, 25 und 15 Pfg.

Jedes Kind bekommt ein Luther-Büchlein.

Kaiser- u. Volksdank für Heer u. Flotte Weihnachten 1917.

In wenig Wochen naht wiederum Weihnachten, zum 4. Male in der Kriegszeit. Wir werden es feiern in Entzagung, aber doch geborgen am heimischen Herd, bewahrt vor Vernichtung unserer Habe, Zerschlagung unseres Heims, Verwüstung unserer Fluren.

Dank der todesmutigen Tapferkeit unserer Helden an der Front.

Wie können wir Weihnachten begehen, ohne unserer Väter, Brüder, Söhne zu gedenken, die fern von uns auf feindlicher Erde unter unsagbaren Anstrengungen und Gefahren, stündlich den Tod vor Augen, Gesundheit und Leben opfern, damit wir sicher wohnen können.

Jeder Pulsschlag unseres Herzens muß es unseren Lieben dranhin verkünden, daß deutsche Treue und deutsche Liebe über Raum und Zeit hinweg den Weg aus der Heimat zu ihnen zu finden weiß, daß deutsche Dankbarkeit niemals vergißt, was sie gelitten und erstritten haben für uns.

Laßt uns durch die Tat solche Liebe und Dankbarkeit bezeugen, indem wir willigen Herzens spenden, um jedem Kämpfer eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Der Kaiser- und Volksdank bietet dazu Gelegenheit. Er veranstaltet in diesen Tagen, und besonders am 4. und 5. November, eine Sammlung von Haus zu Haus. Ob auch die Not des Krieges schwer auf uns lastet, so arm ist niemand unter uns, daß er nicht wenigstens eine bescheidene Weihnachtsgabe für unsere lieben Angehörigen im Felde übrig hätte. Gebt jeder, ob arm, ob reich, nach seinem Größten, so reichlich, als er vermag!

Lichtenstein, den 3. November 1917.

Der Arbeitsausschuß.

Jugo Perrottel, Vertrauensmann.

Oeffentlicher Vortrag im Schützenhause zu Callenberg.

Am Sonntag, den 11. November nachm. 4 1/2 Uhr wird Herr Schul-
 direktor **Oskar W. a. I. d. aus Glauchau** erzählen von seiner Reise:

„Im Bürgerleide an der Westfront“.

Zu dieser zeitgemäßen Darbietung, welche von Gefängen untrahmt sein wird, sind alle erwachsenen Einwohner von Callenberg: Arbeiter und Arbeitgeber, Körperschaften und Vereine, Männer und Frauen, insbesondere die Kriegerfrauen, herzlich eingeladen.

Eintritt frei. **Eintritt frei.**
Der Kriegshilfesausschuß von Callenberg.

**Alle Kriegsschädigten u.
 Heeresdienstleistungen von
 Lichtenstein-G. und Umgeb.**
 werden gebeten, zwecks einer
 wichtigen Besprechung sich
 Sonntag nachm. 4 Uhr im
 Restaurant „Burgstaller“ ein-
 zufinden.
Mehrere Kriegsschädigte.

Stridwesten

empfiehlt
Karl Goldig, Lichtenstein

Konfirmanden-Anzugsstil
 (Blau), Knabenhosen u.
 empfiehlt billigt
Max Sachse, Lichtenstein
 Schloßgasse 11.

Kriegs-Anleihen
 und andere Wertpapiere
 kauft oder beleihet
Kreditverein für Handel
 und Gewerbe zu
Chemnitz, Langestr. 19 I.
 — Erledigt, auch befristet. —

Landwirte!

Durch Bekanntmachung ist die unterzeichnete Genossenschaft zum Ankauf aller Getreideorten für den Kommunalverband Glauchau zugelassen. Wir machen die Ableser darauf aufmerksam, daß diese Getreide beim Rechner der unterzeichneten Genossenschaft in Empfang genommen werden können.

Bezugs- und Abgabegenossenschaft für Lichtenstein und Umgebung.

Deunig, Vorstand. **Berrottel, Kassier.**

vergeben,
Paul Endesfelder.
 Lichtenstein-C., den 4. November 1917.

Die Generalversammlung des Gewerbevereins

gestern abend in der „Sonne“ war mit der Feier des 25-jährigen Bestehens genannten Vereins verbunden, der am 12. Oktober 1892 gegründet wurde. Die Veranstaltung bewog sich in festlichem Rahmen — denn es ist noch harte Kriegszeit —, eine 300-er-Zeier soll erst nach dem Friedensschlusse stattfinden. Am Mittelpunkt des Abends stand der von dem derzeitigen langjährigen Vorsitzenden, Herrn Wolschenski, Herr Wolschenski, gegebene Überblick auf die Gründung und die gegenwärtige Tätigkeit des Vereins, deren Höhepunkte in der Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschule (1909) und der außerordentlich wohlgelungenen Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1901 gegeben sind.

Als bisherige Vorsitzende des Vereins wirkten die Herren Rädermeister Seibel, Otto Stolz, Schloßmeister Vogel, seit 1899 liegt das Ehrenamt in den Händen des Herrn Endesfelder. Die noch dem Verein angehörenden Gründer: R. Endesfelder, R. Langner, C. Pampel, E. Vogel, G. Reinhold, S. Schumann, S. Herbs, B. Kiedel, E. Tischendorf und L. Bounad, wurden — soweit sie anwesend waren — durch Ueberreicherung eines Diploms geehrt, während man Herrn Herrn. Werner, der seit dem Gründungstage das Amt des Kassierers verwaltet, die Ehrenmitgliedschaft verlieh.

Auch die Stadt nahm Anteil an dem Ehrentage des Vereins, Herr Bürgermeister Sechner hatte ein warmes Glückwunschschreiben überreicht. Der Ratskellner Schöckel mit einem frohen Glückwunsch für weiteres Gedeihen und Gedeihen des Geburtstagskindes, Herr Fischlermeister Kiedel erstattete den Dank der Gründer für die Ehre und würdigte die verdienstvolle Tätigkeit des Herrn Endesfelder am 1. d. M. im Verlaufe des Abends ergriffen dann noch Herr Schuldt, Herr Dr. Härtig und Herr Stadtrat Emil Pampel das Wort zu kurzen Ausführungen und Ergänzungen.

Die Rechnungslegung mußte unterbleiben, da die Bücher ihres Amtes noch nicht gewaltet haben. Die bisherige Vorstandsmittglieder wurden durch Jauch in ihren Ämtern bestätigt. Damit war der geschäftl. Teil der Versammlung erledigt, es folgte ein gewöhnliches Beisammensein.

Wäre es dem Gewerbeverein, der nach dem Kriege wieder so mannigfache Aufgaben zu lösen haben wird, vergönnt sein, weiter in alter Form u. Form seine Ziele zu verfolgen zum Besten seiner Mitglieder sowie der Stadt und deren heranwachsender Jugend!

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 3. November 1917.

Seht Gold! Das glänzende Ergebnis der Zeichnungen auf die liebste Kriegs-Anleihe ist dadurch erreicht worden, daß wiederum alle Teile der Bevölkerung zusammengeköpft haben, um dem Reich die Mittel zuzuführen, deren es zur kostlosen Ausrüstung von Meer und Luft bedarf. Die Gedanke, daß die Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zum Schutze des Reiches dringender erforderlich, ist eben Gemeinut geworden. Aus einem anderen Gebiete ist die Ueberzeugung von der dringenden Notwendigkeit mitzutun hingegen noch nicht im erwünschten Maße durchgedrungen, nämlich auf dem Felde der Goldsammlung. Statistische Mengen von Goldschmuck, kostbaren Goldschmuck, sind zwar bereits an die Goldanleihestellen abgeliefert worden, aber noch immer wird von vielen Seiten mit der Abgabe zurückgehalten. Stellen die Kriegsanleihe gleichsam eine Sammlung der Mittel für den inneren Bedarf dar, so ist die Ablieferung von Gold ein Erfordernis, damit wir wichtige Bedarfsgüter vom Auslande beziehen und gleichzeitig den Goldschatz unserer Reichsbank, der die Grundlage unseres Papiergeldumlaufes bildet, stark erhalten. Der Aufruf zur Ablieferung von Gold ist aber auch eine Vorsorge für die weitere Zukunft, für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir die verschiedenartigen Rohstoffe einführen müssen, um unsere Friedensindustrie und unsere Friedenswirtschaft wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Dieser Hinweis auf die Zukunft darf aber nicht vernachlässigt, so galoben, er habe mit der Ablieferung seines Goldschmuckes Zeit; ein altes Sprichwort besagt: Wer schnell gibt, gibt zweimal! Besitze ein Gold, was er an Gold und Edelsteinen dem Reich zur Verfügung stellen kann, nicht als Geschenk, sondern gegen volle Vergütung des Wertes. Auch die Goldsammlung muß ein finanzieller Sieg werden!

Friedrich Webers Sendung. Diesen Titel trägt das ergreifende vieraktige Drama, das heute und morgen in den Kammerlichtspielen zur Aufgeführt kommt. Friedrich Weber ist der Sohn eines Kaufmanns, er hat sich aber durch die Hilfe des Staatsanwalts, Scheinart Heide, der ihn als Sohn annimmt, zur Höhe des Lebens emporgeschwungen und ist der Waise der Tochter seines Wohlwärters geworden. Sein Sohn darinnen aber hat alle schmerzlichen Eigenschaften seiner verborenen Vorfahren geerbt, er sinkt trotz väterlicher Bemühungen um

in von Stufe zu Stufe. Ein todkranker Webersohn kehrt zu den Seinen heim, der Vater erlöst ihn von seinen Leiden durch Reue eines, starken Schicksals. Nach dieser Tat bleibt ihm nur übrig, sich selbst dem Verderbe zu stellen — ein beklagenswertes Menschendrama!

Der Tarif-Ausschuß der Deutschen Buchdrucker, der in den Tagen vom 22. bis 25. Oktober in Berlin zur Beilegung der Tariffrage, um den Mitgliedern der Tarifgemeinschaft das weitere Tarifhalten während der Kriegszeit zu ermöglichen, hat bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß mehrfach noch von Austraggebern, auch von einzelnen Behörden, dem Buchdruckgewerbe die nötigen Preise für Herstellung von Druckarbeiten nicht bewilligt werden, die das Gewerbe verlangen und erhalten muß, wenn es den Anforderungen entsprechen soll, die der Krieg an das Buchdruckgewerbe stellt. Die Erfüllung aller sozialpolitischen Aufgaben und Ziele, die das Buchdruckgewerbe zu diesem seit langer Jahren sich verpflichtet hält, und auf deren Fortführung der gewerbliche Frieden und die Erhaltung der Arbeitskraft des aus zusammengeschmolzenen und durch Arbeitsüberlastung stark mangelnden Personals, zum Teil auch die Erhaltung einer großen Zahl von Buchdruckbetrieben beruht, hängt zu einer betrüblichen Erhöhung der Druckpreise. Der Tarif-Ausschuß hat deshalb festgestellt und anerkannt, daß unter Berücksichtigung der enorm gestiegenen Herstellungskosten für Anfertigung von Druckarbeiten ein Aufschlag von mindestens 100 Prozent auf die im Buchdruck-Preisverzeichnis festgesetzten Preise notwendig und erforderlich ist, und daß überdies die Papierpreise eine Erhöhung bis zu 500 Prozent und mehr herbeigeführt haben. Aus allen diesen Gründen hat der Tarif-Ausschuß unter voller Zustimmung der Mitgliedsmitglieder einstimmig beschlossen, daß die in der Tarifgemeinschaft vereinbarte Preispolitik bei Durchführung der vom Tarif-Ausschuß genehmigten Druckpreise mit allen der Tarifgemeinschaft an Gebote stehenden Mitteln nachdrücklich zu unterstützen sei.

Auf Schnappel. In Laiba (Galt) galtieren morgen die Chemiker Volkstänzer in einer Nachmittags- und Abendvorstellung.

Glauchau. Erhängt hat sich die Götze des erst kürzlich hieher vertrieben Gendarmenwachtmanns Kirschberg. Sie dürfte die Tat aus Schwermut begangen haben.

Die Kriegsbraut.

Originalroman von H. Kourths-Waller, Kadetten verboten

(Fortsetzung und Schluß)
„Sie haben meiner Frau so wacker beigegeben, lieber Kolmar ich danke Ihnen. Und — wie geht es Ihnen und Ihrer lieben Frau? Haben Sie den schmerzlichen Verlust ein wenig verwunden?“
Kolmar atmete tief auf.
„Ich habe mein Liebste dem Vaterland geopfert, ohne mit dem Schicksal zu hadern, und zwar sehr. Und meine Frau — da steht sie mit dem Trost, den sie sich gewonnen hat. Will's Gott, erziehen wir auch unsern Adoptivsohn zu einem braven Mann, wie es unser Frib gewesen ist.“

Dass trat an Frau Kolmar heran. Sie hatte den Arm um die Schulter ihres Pflegesohnes gelegt, der über die Schulter ihre Hand gefaßt hielt. Sie standen beisammen wie Mutter und Sohn. Dasso faßte die Hand der Frau und sah ihr besorgt in die Augen.
„Es bedarf keiner Worte, liebe Frau Kolmar, nicht wahr? Sie wissen, daß ich mit Ihnen lebe. Stolz können Sie sich zu den Müttern rechnen, die Lehrlinge das Leben geben. Gott helfe Ihnen, daß Sie ihm dem Wert edler Nächstenliebe, das Sie den von Ihnen behen reichen Erbst finden für das dem Vaterland gebrachte Opfer.“

Eine Träne glänzte in Frau Kolmars Augen.
„Ich habe gelernt, mich zu beschneiden. Herr Dasso, noch Tausenden von Müttern blutet die Herz wie das meine geblutet hat. Gott mag uns allen helfen, daß wir es verwunden. Und er mag uns bald Frieden schenken.“

„Will's Gott, einen friedlichen Frieden“, erwiderte Dasso.

„Sind Sie für immer heimgekommen Herr Vater?“ fragte Kolmar.

Dasso gab ihm Bescheid, welche Aufgabe ihm Erziehung von Bogendorf zurzeit hat.

Kolmar hörte es, und sie hätte anstehen mögen vor Glückseligkeit. Wachte sie doch nun, daß Dasso für immer heimgekehrt war. Wie dankbar war sie dem Schicksal — und wie stolz blickte sie auf das Gelingen ihres ersten Aktes, das Dasso's Braut siegte.

Auch die Leute blieben voll Ehrfurcht auf dies Kreuz und waren stolz auf ihren Herrn.

Dann ging Dasso mit Kolmar hinaus. Sie waren nur allein in dem trauten Wohnzimmer. Auf derselben Stelle standen sie, wo Dasso Kolmar beim Abschied gesagt hatte, daß er sie liebt. Und da zog er sie auch heute wieder in seine Arme mit bewundernder Innigkeit und küßte sie, wie der Mann das Weib seiner Liebe küßt.

Kolmar lag glücklich an seinem Herzen und lächelte auf sie heissen, jählichen Worte ihres Mannes.

Dasso erzählte von Hans von Krenberg. Dieser hatte unterwegs Kola von Steinberg im Lazarett aufgefunden.

„Du wirst, sobald sie abgelöst werden kann, heimkommen und dich mit Hans vernäheln. Und dann werden wir eine Hochzeit feiern von zwei Tagen nach — nach Kallentried“, sagte Dasso lächelnd.

„Nur auf zwei Tage?“ fragte Kolmar.
Er nickte.

„Ja, meine Kolmar, Hans ist ja im Dienst wie ich und wird sich nicht länger Urlaub nehmen wollen und können. Du wirst auch von mir nicht viel haben, meine liebe Frau — ich muß mit anderem Eifer an die Arbeit gehen und werde von früh bis spät drüben auf dem Hauptplatz sein.“

Sie atmete tief auf.
„Wenn Du nur in Kallentried bist — dann will ich schon zufrieden sein. Und — ich kann ja zuweilen zu Dir hinüberkommen. Von Deiner Arbeit will ich Dich gewiß nicht abhalten — aber daran teilnehmen so viel ich kann.“

Er küßte sie mit leuchtenden Augen.

„Ein freundliches Schicksal soll das werden, meine Kolmar. Nicht Du erst war es mir gar nicht recht, daß mich Erziehung nach Hause schickte — trotzdem meine Sehnsucht nach Dir voraussetzte, aber nun fällt es doch, ich bin hier nötiger, als draußen im Felde. Wir werden noch viel Luftfahrzeuge brauchen, um unsere Feinde siegreich bekämpfen zu können.“

Kolmar sah mit stolzen, strahlenden Augen in sein energisches Gesicht.

„Wir werden sie belagern, Dasso. Ein so feher, hei-

liger Wille beherrscht ganz Deutschland, für seine heiligsten Güter zu kämpfen. Gott gebe, daß es uns nicht mehr so viele Opfer kostet.“

„Ich unglücklichen sah sie noch lange und starrten von dem, was ihre Seele bewogte.“

Dasso hatte selbst seiner Schwester und seinem Schwager geschrieben, daß und warum er in Kallentried war. Daraufhin hatte es Rita seine Ruhe gelassen. Sie hat ihren Gatten, auf kurze Zeit mit ihr nach Kallentried zu gehen, damit sie den Bruder wiedersehen und am Grabe ihrer Eltern sitzen konnte. Rainer willigte ein und so kamen sie beide, zwei Leben nach Dasso's Ankunft, nach Kallentried.

Am denselben Tage war noch ein anderes junges Paar nach Kallentried gekommen: Hans von Krenberg und seine junge Frau, die am Tag vorher getraut worden waren.

So saßen an diesem Tage drei junge, glückliche Paare bei Tisch im Kallentrieder Speisezimmer. Und auch heute wurde von Dasso ein Brief ausgebracht auf die Verbrüderung zwischen Deutschland und Oesterreich. Er gedachte dabei auch des Grafen Rudi Dohbach.

Diese Verbrüderung zwischen Deutschland und Oesterreich ist mit Strömen reuren Blutes besetzt worden, sie muß uns helfen sein. Und Gott mag geben, daß wir gemeinsam siegen über all unsere Feinde, damit es ihnen in Zukunft verachtet, uns herauszutreiben. Daran wollen wir unser Glas heben, im stillen Gedenken an all die lieben Menschen, die uns dieser Krieg genommen hat. Will's Gott, können wir bald ein frohes Siegesfest feiern. Dann werden auch die Unglücklichen, welche die schwersten Opfer bringen mußten, Trost finden in dem Gedanken, daß sie diese Opfer der Befreiung des Vaterlandes brachten.“

Die Gäste klangen aneinander. Die drei Herren richteten sich fest und warm die Hände, und die jungen Frauen umarmten und küßten sich mit leuchtend-schimmernden Augen.

Dann trat Hans von Krenberg an den Tisch, und unter seinen Händen quoll es stark und ergreifend hervor:

„Mein Vaterland, magst ruhig sein.“

Beer u. Flotte

Rolle in der Kriegszeit. Wir sorgen am heimischen Herd, unserer Heimat, Verwüstung

it unserer Helden

Brüder, Söhne zu gebeten, möglichen Anstrengungen und Zeit und Leben opfern,

brauchen verkünden, daß und Zeit hinweg den Weg

engungen, indem wir willigen

Er veranlaßt in diesen eine Sammlung von

so reichlich, als er

beitsauschuß.

rottel, Vertrauensmann.

Vortrag

Callnberg.

Westfront.

Eintritt frei.

virte!

Genossenschaft für Umgebung.

esfelder.

November 1917.

Kriegsdrangjale.

Wir leben unter dem Krieg, mit wenig Ausnahmen alle. Selbst dem Kriegsgewinnler ist kein Vorteil an Wohl, Butter und Brot beschränkt, seine Autogummis sind ihm weggenommen, seine Pferde sehen matt von magerem Futter. Noch nie wohl hat das ganze Volk den Krieg so mitgehört und miterlebt wie diesmal. Noch nie hat man seine Wirkungen „weit ab vom Schuß“ so deutlich und jäherhaft verspürt. Welche Folgerungen sind daraus zu ziehen? Daß die Kriegslast nicht mehr zu ertragen ist? So folgern die Leute, die nicht über den Strich und über den Augenblick hinausdenken können. Eine andere Folgerung liegt doch viel näher: Wenn der Krieg weit ab vom Schuß schon so verberlich wirkt, wie müssen seine Wirkungen erst dort sein, wo die Kanonen das Wort führen? Wir lesen jetzt mit Schauern von dem gräßlichen Tode, das die stürmende italienische Armee hinter sich gelassen hat — wie kann, wenn so einmal deutsche Truppen sich gegen die Waide zurückgezogen hätten, hinter ihnen die Rosen? Wie sah es dann hier aus? Wie stand es dann um die Felder der Bauern, wo blieb das Vieh in den Ställen? Und zu allem Ueberdies hätten wir dann Cirquantierung, betrunkenen Russen, und Kriegscontibution! Hatte doch im siebenjährigen Kriege die damals im Vergleich zu heute noch winzige und blutarme Stadt Schützenstein allein über 20.000 Thaler nach damaligem Geld an den Feind aufzubringen, eine Summe die mit 1500.000 Mk. heutigen Wertes eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt sein dürfte. Können unsere Kriegshüter jetzt zu uns, die an so beschwerliche Lebensansprüche gewöhnt waren, denen Fleisch und Butter noch jemals Kenne waren — sie würden über unsere „Kriegsdrangjale“ lächeln. Heute beklagen sich Leute aus beschwerlichen Verhältnissen darüber, daß sie die Kartoffeln ohne Butter, (essen müßten. Unsere Vorfahren sahen nach Butter und Butter zum Brot als Verköstigung an! So haben sich die Ansprüche geändert. Was einst als selbstverständliche Lebensgewohnheit galt, und wozu der Mensch sich aufregte, das gilt heute als „Kriegsdrangjale“. Darum kann ein Bild in vergangener Zeiten sehr wahrhaftig und beruhigend wirken. Schauen wir das versteinerte Bild der Herr Oberleutnant Goldig auf „Aus der Geschichte Schützenburg“, da werden wir über die Größe unserer „Kriegsdrangjale“ doch recht nachdenklich gestimmt. Da steht sich Raphael an Raphael. Aus der Dürerzeit, aus dem Bauernkriege, aus dem schmalhalsigen Kriege, was unsere Heimat im 16. Jahrhundert Kriege ist, von den Drangjalen des 7. Jahrhunderts, was liegt in dieser Aufzählung verborgen! Dabei sind die Hunger- und Pestzeiten früherer Jahrhunderte noch gar nicht mit gerechnet. Mit den Befreiungskriegen hat die Idee der „Kriegsdrangjale“ auf. Selbst ist kein Krieg mehr auf unserem Boden geführt worden. Das ist kein Zufall. Mit den Befreiungskriegen legt die deutsche Einigungsbewegung ein. Dem gemeinen deutschen Reiche, dem neuen Kaiserthum der protestantischen Hohenzollern danken wir, daß Deutschland nicht der Schauplatz europäischer Kriege ist. Deum muß das geehrte Deutschland erhalten bleiben! Wir müssen es erhalten mit Bluten und Dungen! Bluten und Dungen ist immer noch besser als Krieg in unsern eigenen Grenzen! — Noch eine zweite Folgerung aus der jetzigen Kriegslage liegt nahe: Wenn wir jetzt schon so viel erdulden müssen, da wir doch siegreich sind, wie würde es erst werden, wenn wir den Feind gewonnen hätten? Viele sagen: „Schlimmer kann nicht mehr werden!“ Haben die eine Ahnung! Jeder Soldat, der an der Front gewesen ist, kann ihnen sagen, wie viel schlimmer es noch werden kann. Und wenn wir 100 Millionen Kriegsschuldigung zahlen müssen, das bedeutet für jede siebenköpfige Familie 10.000 Mark, wozu soll dann noch Arbeitslosenunterstützung, Krankengeld, Invalidenrente bezahlt werden? Das hat dann alles auf! Dann, nach einem verlustreichen Kriege, hängt die Kriegsdrangjale erst richtig an! Nicht „der Friede“ beendet alle Not; selbst ein Friede nach glücklicher beendetem Krieg bringt nicht gleich alle Mühsal Ende. Aber nur ein Friede, in dem wir uns siegreich behauptet haben, schützt uns davor, daß die Drangjale noch größer werden. Also nicht jammer über „Kriegsdrangjale“. Was Kriegsdrangjale ist, wissen die wenigsten unter uns. Siegreich das Feld behaupten, damit die Kriegsdrangjale nicht noch kommt!

Udine.

Eine echt italienische Stadt. Ueber engen, windigen und gewundenen Gassen erhebt sich, ein charakteristisches Wahrzeichen, der sechseckige Campanile (Glockenturm) des Domes von Udine; das alte Kastell, das den Mittelpunkt der inneren Stadt bildet, thronet auf seinem Hügel wie eine Zwingsburg über das Gassenwebwerk zu seinen Füßen. Aber längst hat dieses Kastell seine einstige Bedeutung verloren; heute ist es Ruine, und kein geringer Wirrwarr mag in diesen Tagen innerhalb der alten Mauern und Höhe geherrscht haben, die jetzt in diesem Jahre das vierte Jahrhundert seit ihrer Erbauung durch Giovanni Fontana vollendet haben. Und über diesem Kastell, über den stattlichen Mauern und Türmen der alten, gutgebauten Stadt, über ihren belebten Plätzen und krummen Straßen strahlte der klare Himmel der friaulischen Landschaft mit jenem hellen, tiefen Blau, das die Herzen aller Nordländer entzückt, die zum ersten Male aus der zerrissenen Gebirgswelt der karischen Alpen über Pontebba in diese lachende, fruchtbare Ebene hinabsteigen. In jenen uns so fern dünkenden Tagen, da der Italiener hier zuerst seinen Fuß auf den Boden des Reichs setzte, waren Leben und Treiben in Udine heiter und sorglos, bunt und abwechslungsreich. In Scharen sahen Deutsche und Österreicher dortmal vor den Trattorien und Caffehäusern, und bei einem stühlen Getränk ließen sie das bunte Straßenleben dieser lebhaftesten Provinzhauptstadt an sich vorbeiziehen.

Das ist im Kriege anders geworden. Udine, dieser wichtige Knotenpunkt aller Bahnlagen im östlichen Venetien, wurde der Ausgangspunkt für den gewaltigen Overkann, den der italienische Verbündete anbot, um über den Isonzo in das österreichische Küstenland und auf Triest, nordwärts aber gegen den Alpenwall vorzustoßen. Hier schlug General Cadorna sein Hauptquartier auf; hier residierte König Victor Emanuel, und statt der Scharen durchziehender Touristen mögen während der letzten zwei Jahre unzählbare Truppenmassen ihren Weg durch die Stadt an die

Front genommen haben. Von den in Udine einmündenden Bahnen sind die beiden wichtigsten die Strecken Udine—Pontebba und Udine—Cormons. Zwei Ausflugsbahnen führen von hier nach Portogruaro und nach Treviso. Ungeheuer muß in diesen Tagen des plötzlichen Zusammenbruchs, der Verwirrung, der Not- und Hysterie der Kustur der geschlagenen, zurückfliehenden Heeresmassen auf die von Udine ausgehenden Bahnlagen gewesen sein, zumal gleichzeitig auch das italienische Hauptquartier mit seinen vielen militärischen Behörden und Instanzen genötigt war, vor den heranrückenden Deutschen, Österreichern und Ungarn die Flucht zu ergreifen. Dazu die Massenflucht der Bevölkerung, die in der Stadt selbst etwa 3000 Seelen beträgt, wahrlich, ein Bild der Verwirrung, das den Italienern die ganze Größe ihrer Niederlage zum Bewußtsein bringen muß.

Unmittelbar zu den Füßen des Kastells, an der Piazza Vittorio Emanuele erhebt sich das Rathaus der Stadt, in architektonischer Hinsicht ihr bedeutendstes profanes Bauwerk. Der stattliche Bau bildet gewissermaßen ein Abbild des Dogenpalastes von Venedig; doch das ursprüngliche, im 17. Jahrhundert erbaute Bauwerk steht nicht mehr. Im Jahre 1876 ist dieses alte Rathaus abgebrannt; es wurde jedoch im ursprünglichen venezianisch-venetianischen Stil geschmackvoll erneuert. Seine äußere Fassade wird von 25 Säulen mit prächtigen Kapitellen getragen; die offene, wie die innere Halle sind geschmückt mit künstlerisch bedeutenden Fresken und Statuen. Dem Rathaus gegenüber liegt die Halle mit dem Uhrturm, oben zwei die Glocke schlagende Männer; der Marktplatz unter der Uhr weist auf die einstige Herrschaft Venedigs hin. Und rechts vor der Halle erheben sich zwei antike Säulen; auf dem Kopf steht die Statue der Friedensgöttin, errichtet zu Erinnerung an den Frieden von Campo Formio. In der Mitte der Piazza das unverwundliche Viktor-Emanuel-Denkmal, diese immer wiederkehrende Bildsäule aller italienischen Städte. Der schon erwähnte Dom ist ein Gotteshaus im romanischen Stil mit schönen Säulen; das Portal neben dem Campanile schmücken Marmorstatuen aus Venedigs Blütezeit. Kostbare Skulpturen italienischer Kunst birgt auch der erzbischöfliche Palast; in einer noch dem aufblühenden Künstler genannten Werke befinden sich zwölf berühmte Wandbilder des Tiziano nebst drei von demselben Meister stammenden Deckengemälden. Ein einziges holländisches Meisterwerk ist auch das Denkmals d. d. Treppenhause, das von der Hand Tizianos der Surv. Vochers zeigt, eine Materie mit höchster perspektivischer Wirkung. Gemälde von Tiziano und Giorgione da Udine beherbergt auch das Museum auf dem Kastell von diesem Janus in übrigen eine herrliche Ansicht auf die Landschaft Trient und die Rette der schneebedeckten Alpenriesen am Horizont zeichet.

Unter dem Kreuzenbanner.

(1) Der 51-jährige Diefeldweber Erwin Goebel aus Dresden,

der sich bei Kriegsausbruch freiwillig stellte, hat in allen Kämpfen, an denen er teilnahm, hervorragende Tapferkeit bewiesen. Ganz besonders zeichnete er sich in den Kämpfen vor Verdun aus. Obwohl er infolge seines Alters und der ungeheuren Anstrengungen kaum mehr den gestellten Anforderungen gewachsen war, meldete er sich doch mit beispielloser Energie freiwillig zum Vorkämpfen von Minen in die vorderste Stellung durch fast unüberwindlich scheinendes feindliches Feuer. Trotzdem wollte Goebel nicht zurückweichen, und selbst die Bitte des Kompanieführers, er solle sich bei seinem Zustand etwas Schones, brachte seinen Entschluß nicht ins Wanken. Einmal in glühender Vegetation hinausgeraten ins Feld, wollte er auch als zum letzten in jeder Weise seinen Untergebenen ein gutes Beispiel geben und mitarbeiten zum Wohle des Vaterlandes. Der von ihm geführte Lapp ging gegen 10 Uhr abends vor. Bereits nach kurzem Vordringen erhielt er feindliches Artilleriefeuer. Unbekümmert ging Goebel vorwärts und argenert durch sein furchtloses Verhalten, folgten ihm seine Leute entschlossen nach. Mit großem Schmelz überwand der tapfere Diefeldweber mit seinen Kameraden die feindliche Feuerszone und konnte die Minen richtig abfeuern. Zum Lohn ward ihm die Silberne St. Heinrichs-Medaille zuteil.

Bei Arras im Januar 1917.

(2) Nachdem schon während der Vortage der rechte Flügelabschnitt eines sächsischen Reserve-Regiments und der linke Flügel des rechten Nachbargeriments unter Minen- und Artilleriefeuer gelegen hatte, begann der Feind am 6. Januar gegen 8 Uhr früh mit einer zunächst regelmäßigen stärkeren Beschleung. Das Feuer steigerte sich, geleitet von Fliegern, immer mehr, ein Trammelfeuer, das vernichtend auf die Gräben und Verbindungswege des Abschnittes wirkte, und einen zu erwartenden Angriff des Feindes außer Zweifel ließ. Mit Todesbereitschaft drang der Führer der Maschinengewehre des Abschnittes, Deutscher der Reserve Martin, zu seinen Gewehren vor, deren Bedienung, vielfach beschützt, mit eiserner Ruhe in den halbverschütteten Unterständen des Feuerbefehls harrten.

Gegen 3 Uhr nachmittags war die vorderste Stellungslinie vom rechten Flügel des Regiments nach Südwesten in einer Breite von etwa 150 Meter völlig eingeebnet, alle Unterstände verschüttet, das Drahtgitter vernichtet. Eine Stunde später wurde das Artilleriefeuer auf 3. und 4. Verteidigungslinie verlegt. Gleichzeitig drangen die ersten englischen Störtruppen am Arrasweg über die erste Verteidigungslinie bis zur zweiten Linie vor. In diesem Augenblicke aber stürzten die sächsischen Reservisten aus ihren verschütteten Unterständen und warfen sich dem Feinde entgegen und überall schob die tapferere Bedienung der Maschinengewehre ihre Waffe auf die halb verschütteten Gräben und gab auf die dem ersten Störtrupp nachstehenden Wellen des Feindes ihr vernichtendes Feuer ab.

Besonders das in der alten 2. Linie südlich des Arrasweges stehende Maschinengewehr 2 hat hier in ganz hervorragender Weise seine Pflicht erfüllt. Unter ihrem tapferen Bewehrführer, Unteroffizier Martin, hockte die Bedienung seit Mittag auf der Treppe des halb verschütteten Unterstandes, das Gewehr bereit zum Einlag. Herankommende Schmassen beschütteten das Gewehr. Mit feberhafter Eile wurde es wieder schußfertig gemacht. Jedem Augenblick konnte ja der Angriff erfolgen. Vier lange Stunden brannte der Feuerstrom über die Gräben, alle in Rauch und Lärm hüllend. Endlich wurde das Feuer zurückwärts verlegt. Im gleichen Augenblick sprang der Feind aus dem Unterstand heraus. Der Unteroffizier bediente sein Gewehr selbst und er bediente es gut. Die in die Stellung eingebrochenen Feinde den anderen Gewehren und Mannschaften überlassend, nahm er die zweite und dritte Welle des Gegners unter flinkem Danksfeuer. Blätige Arbeit! Die Engländer kamen im Schritt in dicht geschlossener Schützenlinie durch das geschossene Drahtgitter am Arrasweg vor. Die helle Wellenlinie vor dem ersten Graben begünstigte die Beobachtung. Das Feuer des Maschinengewehres wirkte vernichtend, nur wenige Engländer stürzten vorwärts, unsern ersten Graben zu um dort zu verschwinden. Der Rest stürzte in höchster Verwirrung zurück, zahlreiche tote und verwundete zurücklassend, vom Feuer des Maschinengewehres verfolgt. Plötzlich bemerkte Martin etwa 30 Engländer, die von dem 1. zum 2. Graben vorzuspazieren versuchten. Mit sicherer Hand nahm er dieses neue Ziel unter Feuer. Mit Schreien flohen die Feinde, tote und verwundete mit sich schleppend zurück. Weiter verfolgte das Feuer dieses letzten Maschinengewehres noch den Feind, von dem nun nur noch tote und verwundete in unserer Stellung lagen unterstützt von den übrigen Maschinengewehren, die dem Feind noch kurz vor seinen Gräben weitere schwere Verluste zufügten.

Das Maschinengewehr 2 hatte ohne jede Ermüdung von Beginn des Angriffs an gefeuert. Zweimal mußte Wasser nachgefüllt werden, zuletzt übernahm die Bedienung das dampfende Gewehr mit Wasser aus einem Blechgefäß, um es schußbereit zu halten. Die Engländer werden den tapferen Unteroffizier Martin kaum je vergessen. Dazu hat er ihnen seinen Namen zu tief und blutig eingepreßt.

In vorderster Linie.

Unteroffizier Oskar Riehlung von der 10. Kompanie, bekannt als einer der besten Patronenläufer, bewies in einem Novembertage 1914 seinen höchsten Mut. Er stürzte in der vordersten Linie mit und wurde verwundet. Was war ihm die Wunde? Er rannte voraus und rief seinen Leuten ermunternde Worte zu. Ein paar neben ihm fielen, er sei doch verwundet, er solle zurück. Sie haben umsonst. Er stürzte mit ihnen, bis er vor Schmerzen zusammenbrach. Nach ihm belohnte die Silberne Medaille des sächsischen Tapferkeitsordens von St. Heinrich.

Wer wäre am liebsten dem Feinde ganz nahe, wenn nicht die Pioniere? Diefeldweber Friedrich Bödel vom Stab des 22. Bataillons sprang vor Ipern beim Sturm als Erster ans dem Graben und tunkte auf die Engländer los, schleuderte ihnen alle seine Handgranaten entgegen und schlug mit dem Spaten auf sie los. Sein Beispiel rief die Kameraden alle mit ihm nachzutun. Old England räumte den Graben. Und da erst merkte der unerschrockene Diefeldweber, daß er eine schwere Verwundung am linken Knie hatte. Woher war dazu nicht die Zeit gewesen, wenn der englische Graben müde genommen werden. Bödel erhielt die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Unteroffizier Paul Erler (Pionier-Bataillon 22. Stab) ein schneller Patronenläufer! Am 10. November 1914 stieg er mit 2 Kameraden aus dem Graben, betrat einen halben Zentner Sprengladung im Knack auf dem Rücken. Sie schossen zuerst einen starken französischen Unteroffiziersposten ab, durchstießen sich an das Stauwehr, das, nahe der Stellung, in dieser Nacht noch gesprengt werden mußte. Schon Schritt entfernt stand der Feind. Erler kroch an das Wehr und baute die Verbindung aus, schloß die Verbindung an. Seine Kameraden hielten Wache. Schon war der letzte Streich fast gelungen, als der Feind zuletzt noch merkte, was im Werke war. Er schob mit vielen Gewehren wild hinter den Pionieren herein. Sie hielten aber die Verbindung in sicherer Hand. Und jäh, mit furchtbarem Donner Schlag brach das Stauwehr, das nahe am Feinde lag. „Beschl. angeführt“, meldete Unteroffizier Erler seinem Stabe. Den letzten Pionier schmückte die Silberne St. Heinrichs-Medaille.